



IDEE

Das neue Theatergebäude fügt sich als Passstück in den Stadtkontext ein, ergänzt die Uferfront mit einer klaren, ruhigen, halbtransparenten Fassade und bezieht die Bahnhofstrasse mit Adressen und Funktionen. Der Theaterplatz wird als Foyer in das Gebäude integriert. Freiraum und Gebäude, Stadt und Theater verschmelzen zum Stadttheater am Theaterquai, zum städtischen und kulturellen Brennpunkt an der Reuss. Der Theaterbau ist maximal flexibel, eine performative Maschine, die unterschiedlichste inszenatorische Möglichkeiten bietet und den öffentlichen Raum auf vielfältige Weise bereichert.

STÄDTEBAULICHE EINORDNUNG

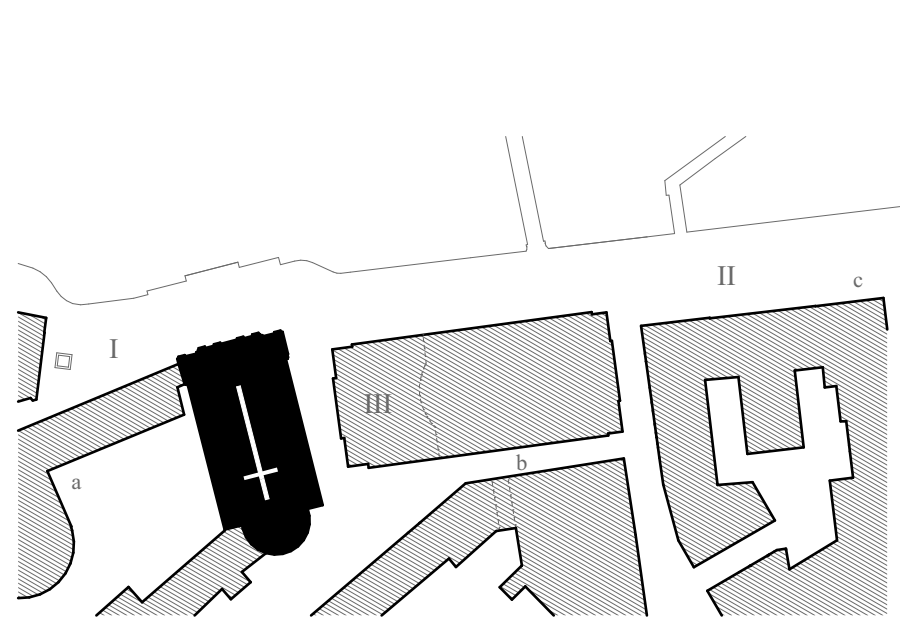
Das linke Reussufer hat eine bewegte Vergangenheit. Die Jesuitenkirche wurde 1666-1677 erstellt, 1785 mit dem Kollegium verbunden und 1893 mit zwei Türmen ergänzt. Im Westen endete die Kapellenbrücke, Överung und Wehranlage zugleich, wie im Schumacher Plan von 1792 gut ersichtlich noch am Freierhof. Im 19. Jh. wurde das Ufer zu in Theaterquai aufgeschüttet, touristisch attraktiviert und das neue Theater (1837-39) als Parkbau neben den Freierhof gesetzt. Die Stadtfassade der Gründerzeit entwickelte sich weiter mit der Hauptpost, sowie den Hotels Du Lac (1866), Gotthard Terminus (1860) und Concordia (1879). Mit dem Abriss des Freierhofs, ursprünglich um für die ZHB Platz zu schaffen, etablierte sich die heutige Situation mit Theaterplatz und Eingang im Westen.

Heute genügt der Bestandsbau den neuen funktionalen Anforderungen nicht mehr und soll ersetzt werden. Aufgrund der bewegten Vergangenheit des Ortes, seiner mehrfachen Umformungen und gleichzeitig der Chance, ein neues Zeichen und Merkmal zur städtischen Kultur zu schaffen, scheint dies möglich und angebracht.

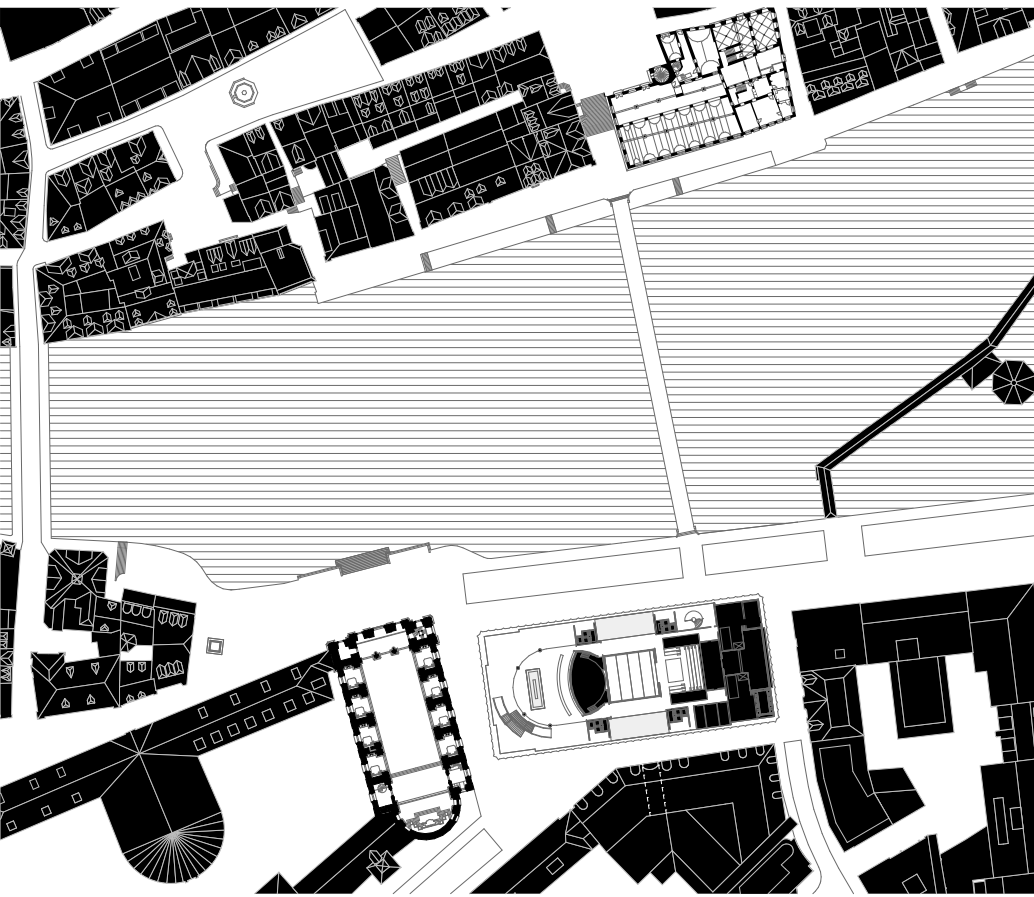
Das neue Projekt reagiert auf subtile Weise auf die räumlich und historisch komplexe Situation. Es fügt sich als Passstück in den Blockrand der Gründerzeit ein und komplettiert die historische Fassadenseite. Die Bahnhofstrasse wird wieder Hauptadresse und Vorzone. Auf eine Aufwertung der Theaterstrasse wird konsequentweise verzichtet. Dem historischen Fassadenverlauf folgend, lässt das Gebäude aber den Blick auf die Jesuitenkirche noch immer frei. Die im Schnitt leicht zurückweichende halbtransparente Fassade bietet der Kirchenfassade Raum und Luft, während gleichzeitig die hier historisch einmal vorhandene Wasserfläche anknüpft. Das Gebäude ist präzise gesetzt und doch sensibel im Umgang mit Nachbarschaften, Beziehungen und Blicken.

Der Noll-Plan des Erdgeschosses wiederum respektiert die erforderliche Porosität des Stadtbodens und bietet Verbindungen zu Hirschengraben, Theaterstrasse und Bubenmatt. Der Rathaussteg mündet in das Foyer des mittleren Saales. Der Theaterplatz wird zum luftigen Foyer des grossen Saales. Die Gasse neben der Kirche läuft hier kopfisch zu. Die asymmetrisch platzierten Treppen im Foyer stellen das Piano Nobile zum Fluss frei. Die linke Seitenbühne blüht auf Reuss und das rechte Flussufer. Bahnhofstrasse und Quai werden wieder mit Adressen und Leben besetzt.

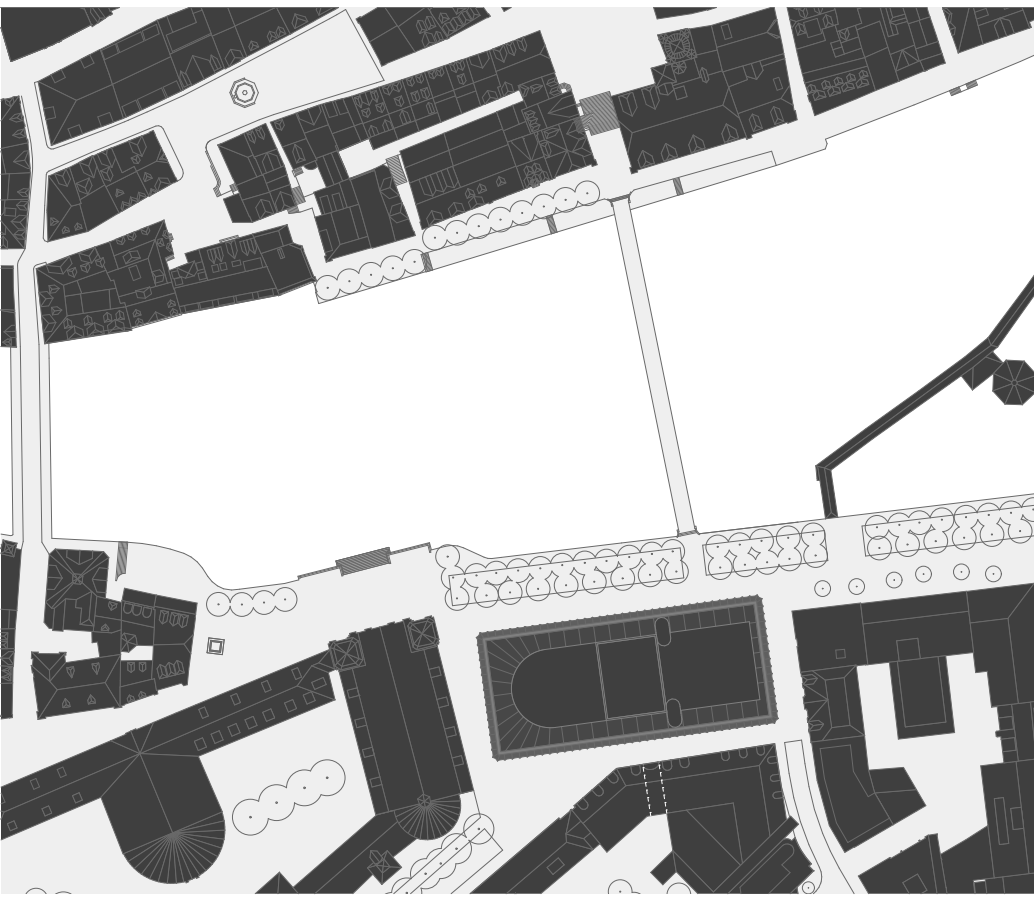
Das Neue Theater fügt sich funktional zweckmässig, zeichenhaft, aber doch ruhig in das geschützte Ortsbild ein – wird Teil der Stadt und ihrer Geschichte.



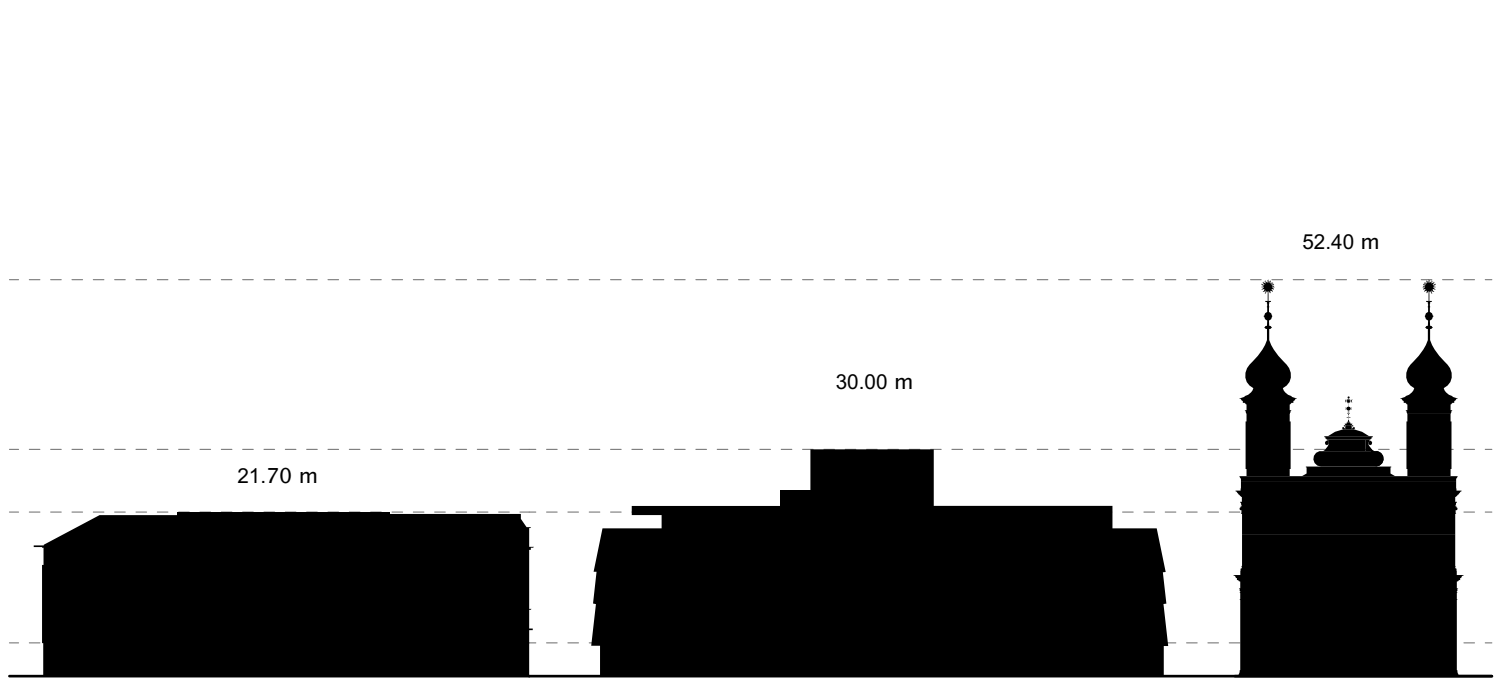
Kirche und Theater im Bunde M 1:2'000



Nollplan M 1:2'000



Schwarzplan M 1:2'000



Konzept Höhenentwicklung M 1:1'000

ARCHITEKTUR

Das Projekt baut die historische Situation weiter und besetzt die Parzelle fast in Gänze. Das Volumen aber ist transparent, das Gebäude offen und vielfältig genutzt – ein Theaterhaus für alle. Die Bahnhofstrasse wird zum Boulevard für Kunst mit Café, Restaurant, Ticketeria, Shop und Foyers. Eingänge befinden sich auch am Hirschengraben und dem ehemaligen Theaterplatz. Die Anlieferung erfolgt über die Theaterstrasse. Der kompakt organisierte Backstagebereich wendet sich zur Stadt, der weichegeformte grosse Saal zur Kirche. Das Hauptfoyer bietet einen einseitigen Blick auf Reuss und Kirchen-Sollersfassade, die wie durch einen Vorhang inszeniert wird. Das Piano Nobile dient als Stadtbalkon, das Dach als Panoramaterrasse. Wird die Hauptbühne auf Strasseniveau abgesenkt und das – damit erweitert, so wird das Erdgeschoss komplett transparent. Das Gebäude kommuniziert allseitig mit der Nachbarschaft und hat keine reinen Rückseiten.

Die Gebäudeform ist zurückhaltend, einfach und archaisch. Das Zurückweichen der Baumaasse in den oberen Geschossen macht das Volumen ortsnäherlich, referenziert aber auch die historischen Blockrandbebauungen mit ihren Mansardendächern.

Die Säle sind auf der Höhe des Piano Nobile in Serie angeordnet, so dass sie zusammengeschaltet werden können. Zusammen ergeben die Säle und ihre dienenden Funktionen eine skulpturale Figur, die von einer einfachen, vorhangartigen Fassade eingehüllt wird. Zwischen Vorhang und Figur befinden sich die öffentlichen Räume: die Foyers, Zugänge zu den Rängen, Garderoben, Restaurant und Kinderhort. Das Studio ist dem Foyer auf der Erdgeschossebene angeschlossen als Teil der Wandhalle mit Blick in die eindrucksvolle Maschinerie der Holzpodien. Unter der Fassade im Aussenraum ergibt sich ein unlauffeuer gedeckter Vorbereich. Über der Fassadenkante (Mansarde) wird die Silhouette der Theaterfunktionen sichtbar. Und in der Nacht wird das Volumen zum schimmenden Leuchtkörper im Zusammenspiel mit Reuss, Jesuitenkirche und Platanen.



Situation M 1:500

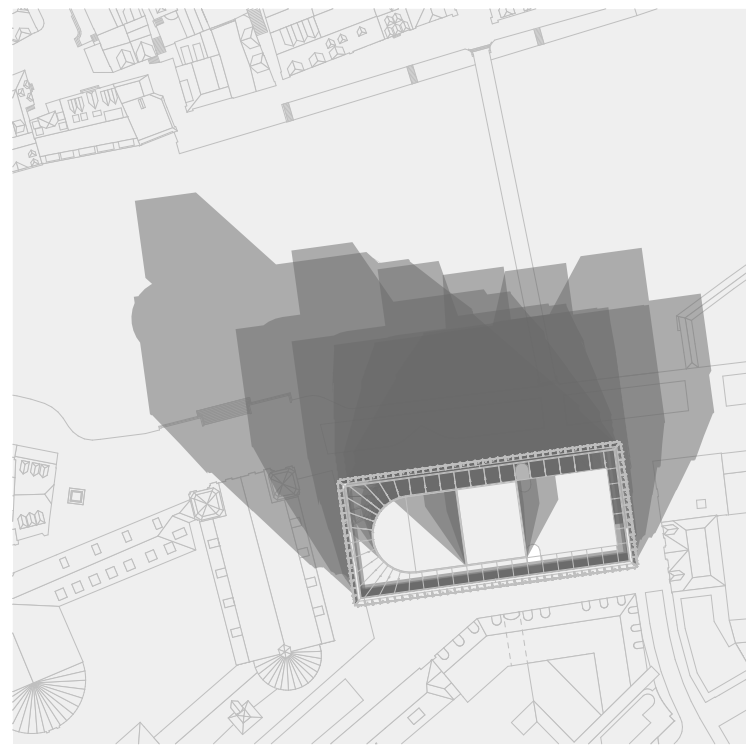
FREIRAUM

Der Freiraum ist integraler Bestandteil des Konzepts, obwohl das Gebäude die Lücke in der Stadtfassade fast komplett besetzt. Die Bahnhofstrasse wird zur Vorzone und Adresse, die vormalige Theatersplatz zum Foyer; die Verbindungen auf dem Stadtboden werden weitergeführt. Das Gebäude orientiert sich zur Reuss, hat aber auf alle Seiten interaktive Fassaden, die durch Rücksprünge artikuliert und durch das Fehlen von Stützen so transparent wie möglich gestaltet werden. Der Freiraum erstreckt sich in den Innenraum, Innen und Aussen verweben sich. Während den Vorstellungen bietet dieser Raum einen grosszügigen, gedeckten Bereich. Grossplakate und Spielpläne sind hier gut ersichtlich.

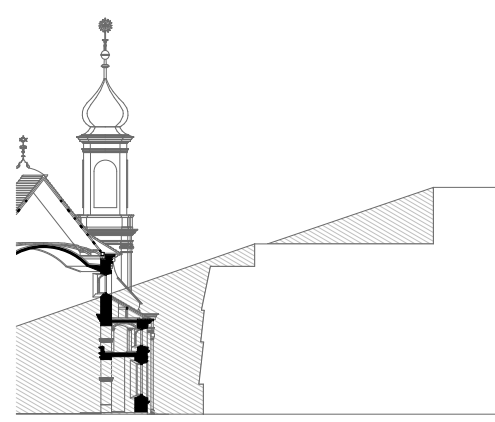
Die Neugestaltung der Bahnhofstrasse wird weitestgehend respektiert. Die Gestaltung erfolgt parallel zum Flussufer. Das Gebäude fügt sich in die Stadtfassade ein. Die neue Fassade kann mit höheren und hochaufgeplanten Bäumen akzentuiert werden.

Das Projekt wird auf der Kote von 434.80 erstellt. Es sind daher keine fixen Schutzvorrichtungen gegen Überflutung gemäss Bau- und Zonenreglement notwendig.

In Fortsetzung der Vorzonen im Osten ergibt sich auch vor dem Theater Raum für spontane und informelle Nutzungen im Strassenraum. Die Strasse wird zur Bühne für Akteure aller Altersgruppen. Die Passanten werden zu Zuschauern und Beteiligten. Unter dem Motto »Theater des Lebens« involviert das Gebäude die Stadt in die Aktivitäten des Theaters.



Nachweis Schlagschatten 03. November, M 1:2'000



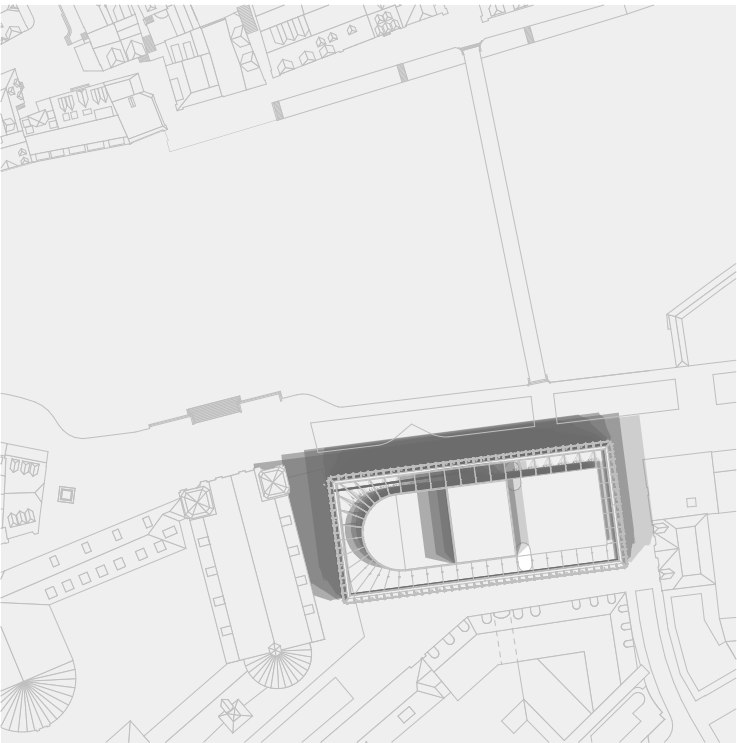
Nachweis Lichteinfall Kirchenraum M 1:1'000
03. November, 9 Uhr morgens

NUTZUNGSKONZEPT

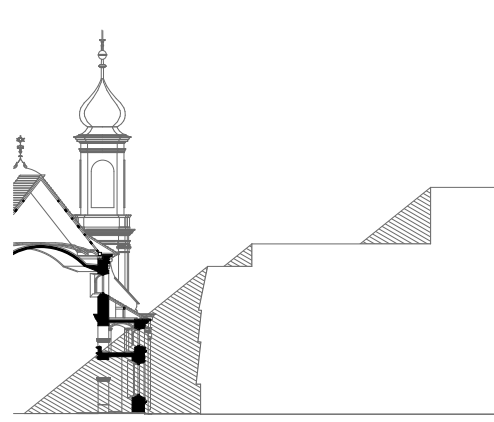
Während sich Silhouette und Erdgeschoss in die Stadt einpassen, stehen bei der inneren Organisation die Funktionen im Vordergrund. Alle Säle sind strängig direkt um den Bühnenum angeordnet für maximale Flexibilität. So kann nicht nur der Mittlere Saal dem Grossen Saal zugeschaltet, sondern auch bei abgesetzten Vorkursen das Studio zusammen mit Personalrestaurant und Besuchergastronomie zu einer erweiterten Theaterbühne auf Stadtebene organisiert werden.

Die Säle sind als Sequenz organisiert, so dass maximale Tiefen der Bespielung möglich werden. Im Schnitt wiederum werden der Einbezug der städtischen Umgebung zelebriert (Steinbühne, Foyer) und dank der Bühnemaschinerie auch ganz neue Bespielungen möglich - Hauptbühne als Guckkasten, als Flat floor, aber auch als Erweiterung des Stadtbodens. Das Theater wird zur Maschine, die mit vielfältigen Funktionen und Szenarien die Stadt bereichert.

Die innere Organisation ist klar zoniert. Das Restaurant ist einladend, adressiert die Bahnhofstrasse, bietet aber auch einen Veranstaltungsbereich für spezielle Anlässe in prominenter Höhenlage im obersten Stockwerk mit Panoramablick. Die Foyerbereiche sind komfortabel über grosszügige Treppenanlagen und Aufzüge erschlossen auch hier Schnitt und Blicke inszenierend. Besucherführung und Anordnung der Garderoben sind logisch organisiert. In den oberen Ebenen sind die öffentlichen und die backstage Bereiche gleichzeitig fast mittig getrennt, so dass Aufenthaltsqualitäten auch für Musiker & Künstler ermöglicht werden. Logistik, Erschliessung und Anlieferung sind maximal performativ und flexibel.



Nachweis Schlagschatten 03. Juni, M 1:2'000



Nachweis Lichteinfall Kirchenraum M 1:1'000
03. Juni, 9 Uhr morgens

DIE DACHTERRASSE

Die Dachterrasse ist eine zusätzliche Attraktion, die von der einmaligen Lage zwischen Bergen, See und Stadt profitiert. Hier mischen sich Künstler und Besucher, Touristen und Einheimische, Jung und Alt. Ausblicke auf den Plateau im Süden, die Altstadt im Norden, Kappelbrücke und Alpen im Osten, Chateau Gütsch im Westen sind möglich.

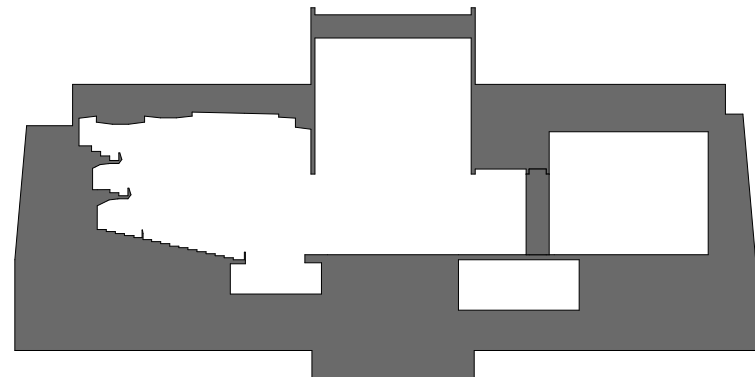
LEITIDEE ENERGIE

Das Gebäude ist in Schichten konzipiert. Im Inneren liegen die funktionalen Räume - Säle, Werkstätten, Proberäume. Darum herum, zwischen die skulpturale Figur der Theaterfunktionen und der Fassade legt sich eine Schicht mit öffentlichen Räumen, die in ihrer Belegung und Nutzung sehr stark schwanken. Generell sind die funktionalen Räume mechanisch und kontrolliert gelüftet, beheizt oder gekühlt. Die Schicht der öffentlichen Räume wiederum orientiert sich an der notwendigen Behaglichkeit, wenn genutzt (adaptiver Komfort). Diese Schicht kann natürlich gelüftet werden basierend auf erweiterten Klimagrenzen und Behaglichkeit auch durch Luftbewegung.

Die Fassade ist zum grossen Teil festverglast, offenbar wo es die Nutzung benötigt, mit Klappfenstern hinter der Mauerseite, Dreiflügel beidseitig für effiziente, natürliche Fensterlüftung. Nebst der typischen Lüftung wird auch eine natürliche Durchströmung durch Kamineffekte ermöglicht. Eine Nachtauskühlung aktiviert die Speichermasse der Geschossocken und der Saalwände.

Das Versorgungsgebiet Kleinstadt und Neustadt wird durch die zwei in den nächsten Jahren über die See-Energie Zentrale mit einem Niedertemperaturnetz erschlossen. Im Versorgungsgebiet können Nutzer mittels einer Wärmepumpe aus dem Netz Wärme oder Kälte gewinnen. Auf den Dachflächen werden zum Betrieb der Wärmepumpen PV Paneele installiert. Abwärme aus der Kühlung der Säle und der technischen Installationen wird während der Heizperiode zurückgewonnen.

Die Fassade weist einen niedrigen G-Wert auf dank selektive, an den Sonnengang angepasster Beschichtung. Partell wird dieser fest installierte Sonnenschutz durch einen mechanischen Sonnenschutz ergänzt. Einer Überhitzung kann so entgegengewirkt werden. Die Fassade wirkt nicht nur visuell luftig, sondern unterstützt auch ein angenehmes, natürliches Raumklima.

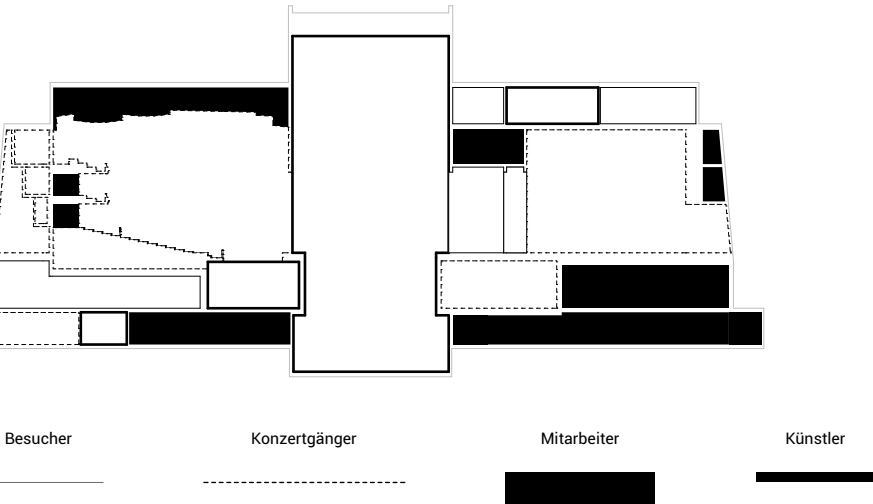


Saalkonzept, Körper und Raum

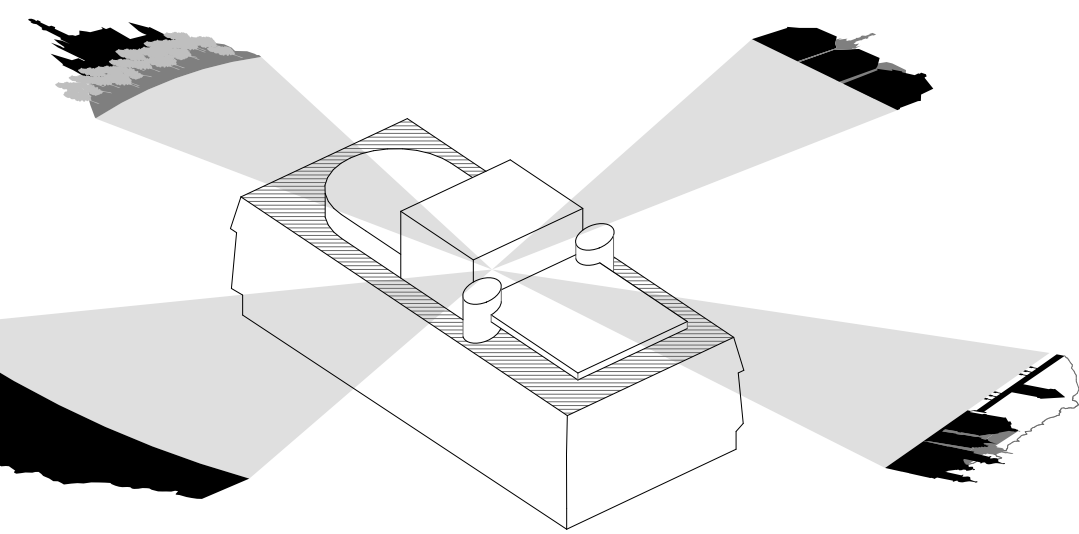
GROSSER SAAL
foyer
orch
ester

rooftopbar
MITTLERER SAAL
anlieferung

Hauptnutzungskonzept
der Bühnenturm als all verbindendes Element



Konzept Öffentlich / Privat



Die Dachterasse und ihre Panoramaaussicht

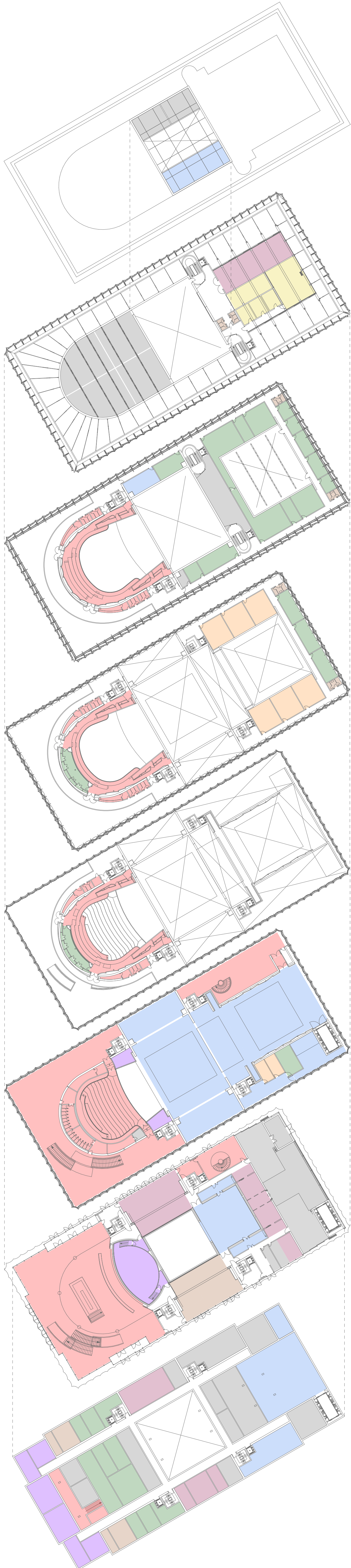
LOGISTIK & ERSCHLIESSUNG

Die Anlieferung konzentriert sich an der Theaterstrasse. Es werden fünf Rampen angeboten, für zwei Container, zwei Lkw (bzw. Sprinter Gastro), sowie ein Sattelauflieger mit seitlichem Verlade. Zudem kann eine Anlieferung auch über das Erdgeschoss direkt auf die Hauptpodien der Hauptbühne erfolgen. Trotz der sehr kompakten Anordnung entsteht dadurch viel Flexibilität. Öffentliche und Backstage Zonen sind klar getrennt. Das Foyer ist für alle Besucher zugänglich. Auf zwei Ebenen sind alle drei Säle über kurze Wege erreichbar. Auf der Dachterasse ist eine Durchmischung von Besucher, Künstler und Personal möglich, gar erwünscht. Einblicke in Training und Proberäume sind möglich. Trotzdem bleibt deren Intimität gewahrt.

Eine Mischvariante von bedie nter Garderobe und Schliessfachem im Foyer bedient max. 800 Personen.

TRAGSTRUKTUR & FASSADENKONZEPT

Das Tragwerk ist integraler Bestandteil des architektonischen Entwurfs. Das durchlässige Erdgeschoss mit einer hängenden Fassade stärkt die Beziehung mit der neu gestalteten Bahnhofstrasse, der Reuss und der Kirche und öffnet das Projekt symbolisch zur Öffentlichkeit. Der Theaterplatz wird zum Foyer. Das Gebäude entwickelt sich um die zentrale, grossmässstättliche skulpturale Figur der Theaterfunktionen, bestehend aus dem grossen Saal, den zentralen Bühnen und dem mittleren Saal. Diese sind als Stahlbeton-Schachteln konzipiert und stützen die regelmässigen, horizontalen Ebenen der dienenden Nutzungen. Die Wandscheiben sind punktuell im Erdgeschoss auf die vier zentral angeordneten Erschliessungskerne, auf die Tragkonstruktion der Anlieferung und auf vier Stahlbetonsäulen im Foyer gelagert.



Schema OG06 M 1.500

Schema OG05 M 1.500

Schema OG04 M 1.500

Schema OG03 M 1.500

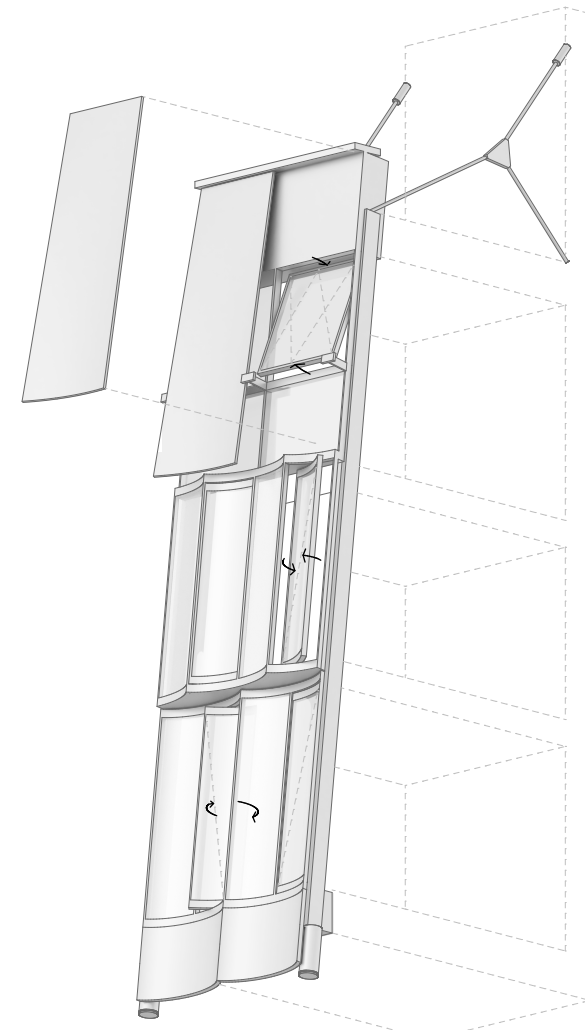
Schema OG02 M 1.500

Schema OG01 M 1.500

Schema EG00 M 1.500

Schema UG01 M 1.500

1 Publikumsräume: rot	998 m ²
2 Bühnen- und Veranstaltungsräume: blau	1696 m ²
3 Orchesterräume: lila	300 m ²
4 Studier- und Probenräume: gelb	136 m ²
5 Künstlergarderoben: orange	270 m ²
6 Gastronomie: pink	500 m ²
7 Personalräume: braun	257 m ²
8 Fachbereiche Veranstaltungsbetriebe: grün	772 m ²
9 Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik: grau	1'155 m ²



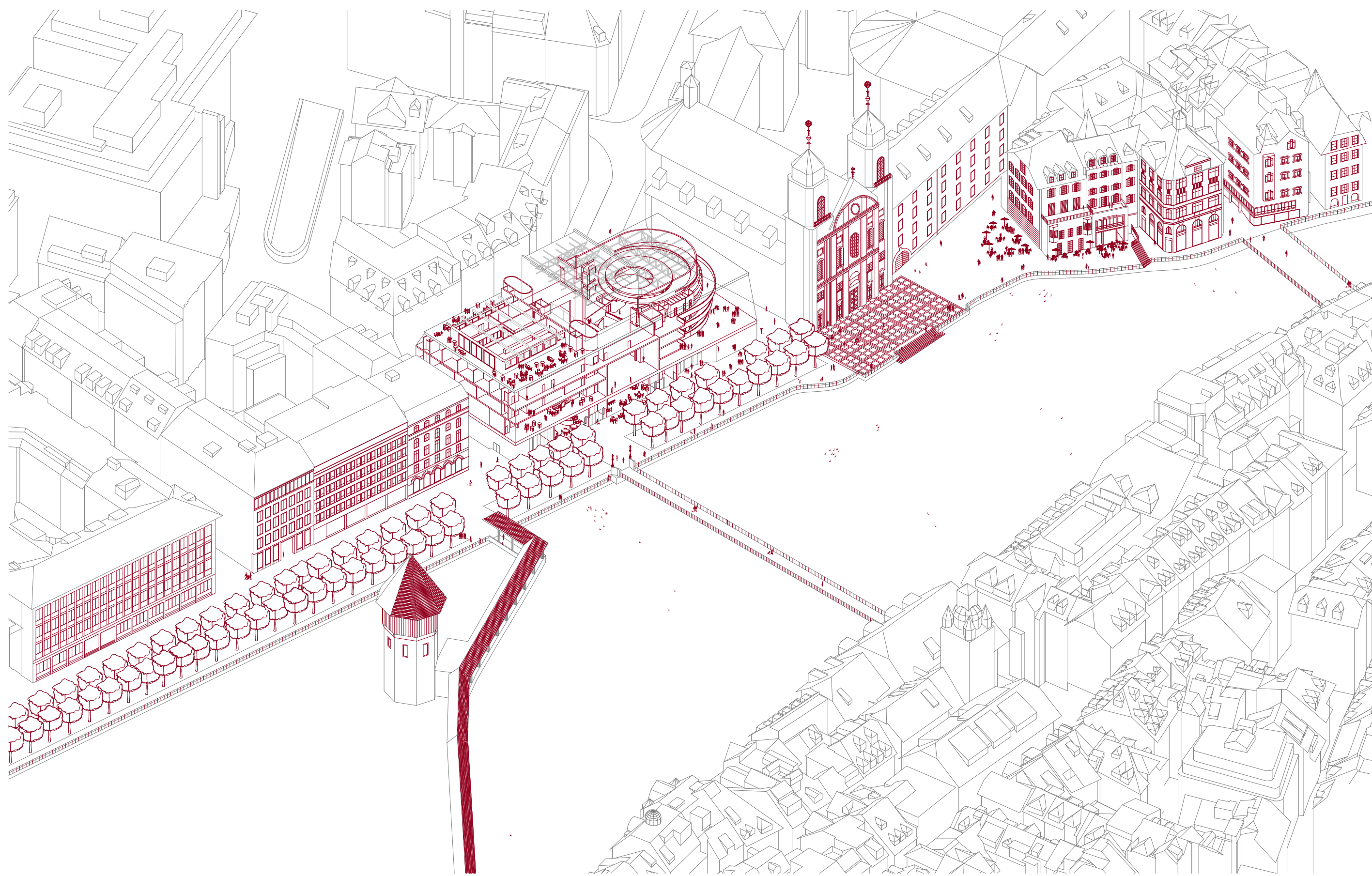
Axonometrie Fassade



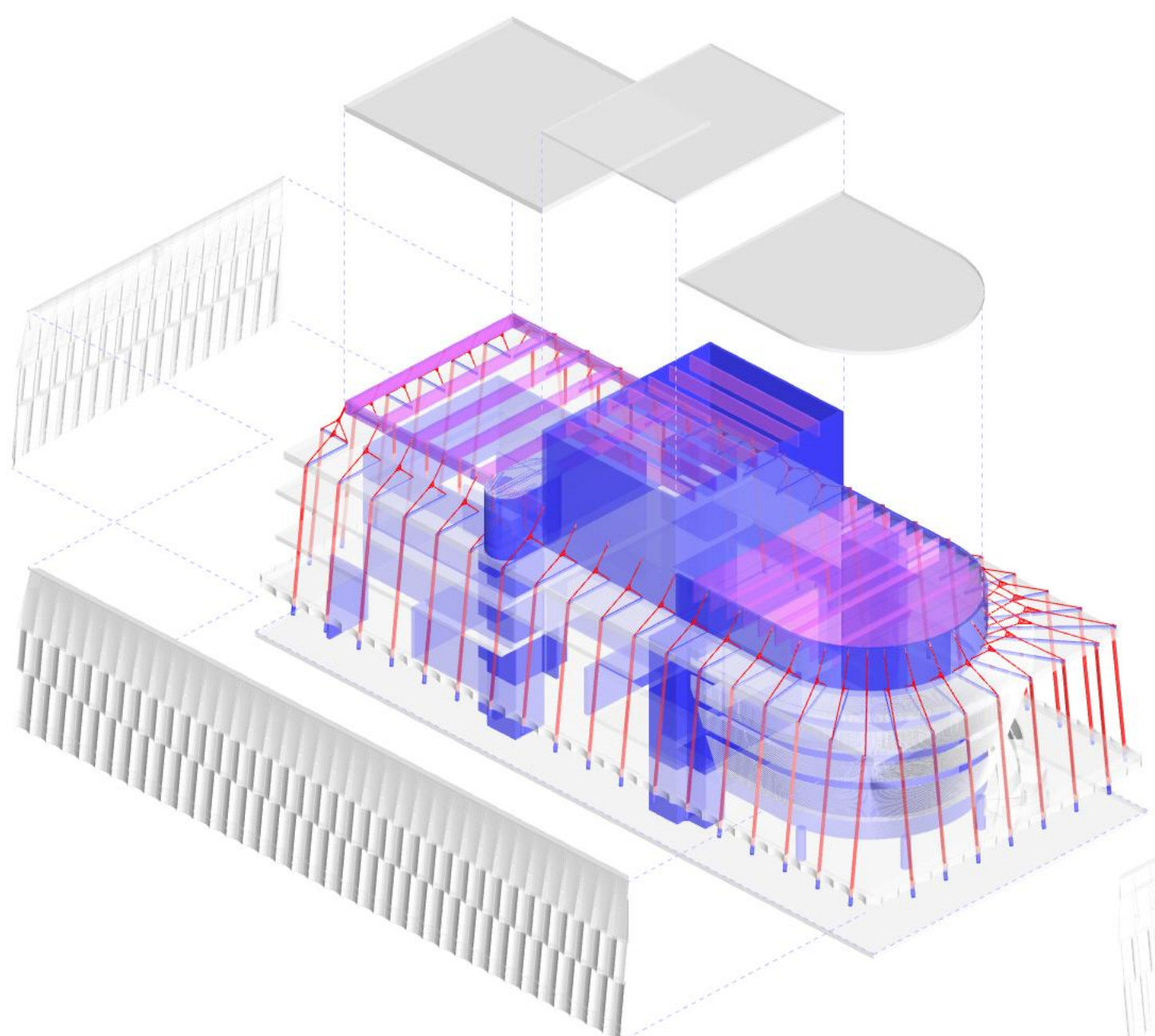
Theaterwelt & Gastronomie
Verschmelzung auf Stadtebene



Foyer & Piano Nobile
im Zusammenspiel mit Fassade und grossem Saal



Axonometrie Stadtheater M 1'000



Axonometrie Konzept Tragwerk & Fassade

An der Figur aufgehängt werden Fassadenränder, die die Deckenscheiben tragen, die Fassade ausstatten, die aber, da hauptsächlich auf Zug belastet, schlank und visuell unauffällig wirken. Die filigrane Stahlkonstruktion in der Dachterasse erinnert an die Strebewände von gotischen Kirchenbauten und bringt die Vorhangsfassade zu einem leichten visuellen Abschluss.

Die Fassade ist im Erdgeschoss von tragenden Elementen befreit und verstärkt somit die Verbindung mit dem Aussenraum. Die Zugstrebe der Dachkonstruktion ermöglichen die Einleitung der Fassadenlasten bis auf die Wandscheiben des Haupttragwerks. Die Stahlbetondecken ermöglichen die Aufnahme der entstehenden horizontalen Umlenkkräfte. Die Betonscheiben der Dachkonstruktionen sind bei den grossen Sälen mit leichten Stahlfachwerken ergänzt. Im dazwischen Bereich ist der grosse Saal mit seiner ansparten Volumetrie im Foyer sichtbar. Die einzelne Balkonzonen werden mit auskragenden Lauben in diesem grosszügigen Raum erschlossen. Das Erdgeschoss ist möglichst transparent gestaltet. Die Bodenplatten der grossen Volumen sind zusätzlich mit der Konstruktion der Theaterkass, des Orchestergrabens, des Studios und der Anlieferung abgestützt. So sind die Spannweiten mit Ausnahme der Anlieferung auf maximal 16m begrenzt und können mit einer herkömmlichen 30 cm starken Stahlbeton-Flachdecke materialisiert werden. Die zentral angeordneten Hebepodien der Hauptbühne bieten einen Einblick hinter die Kulissen. Vier zentrale Erschliessungskerne ermöglichen eine Ausstaffung des Gebäudes gegen die horizontalen Einwirkungen von Wind und Erdbeben.

Das Untergeschoss ist als steifer Stahlbetonkasten konzipiert. Die Einbautiefe wird mit nur einem Untergeschoss minimal gehalten. Die Konstruktion ist auf einer Pfahlgründung mit Verdünnungspfählen gelagert. Die umlaufenden Untergeschossdecken und die Bodenplatte sind isoliert und mit einer Betonwurzelschicht konzipiert, um eine optimale Dichtigkeit sicherzustellen und das Eindringen von Feuchtigkeit aus dem druckenden Grundwasserspiegel zu verhindern.

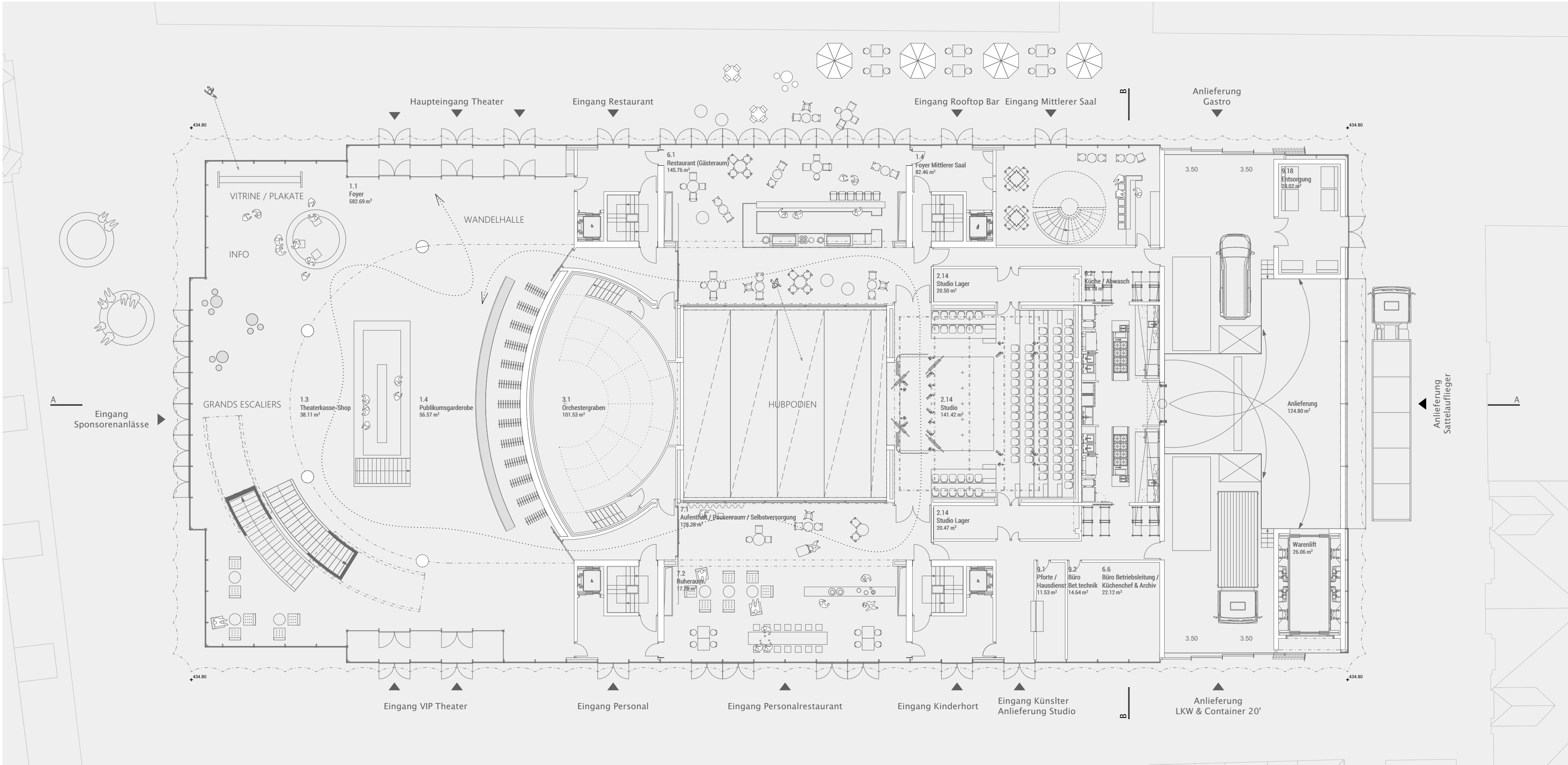
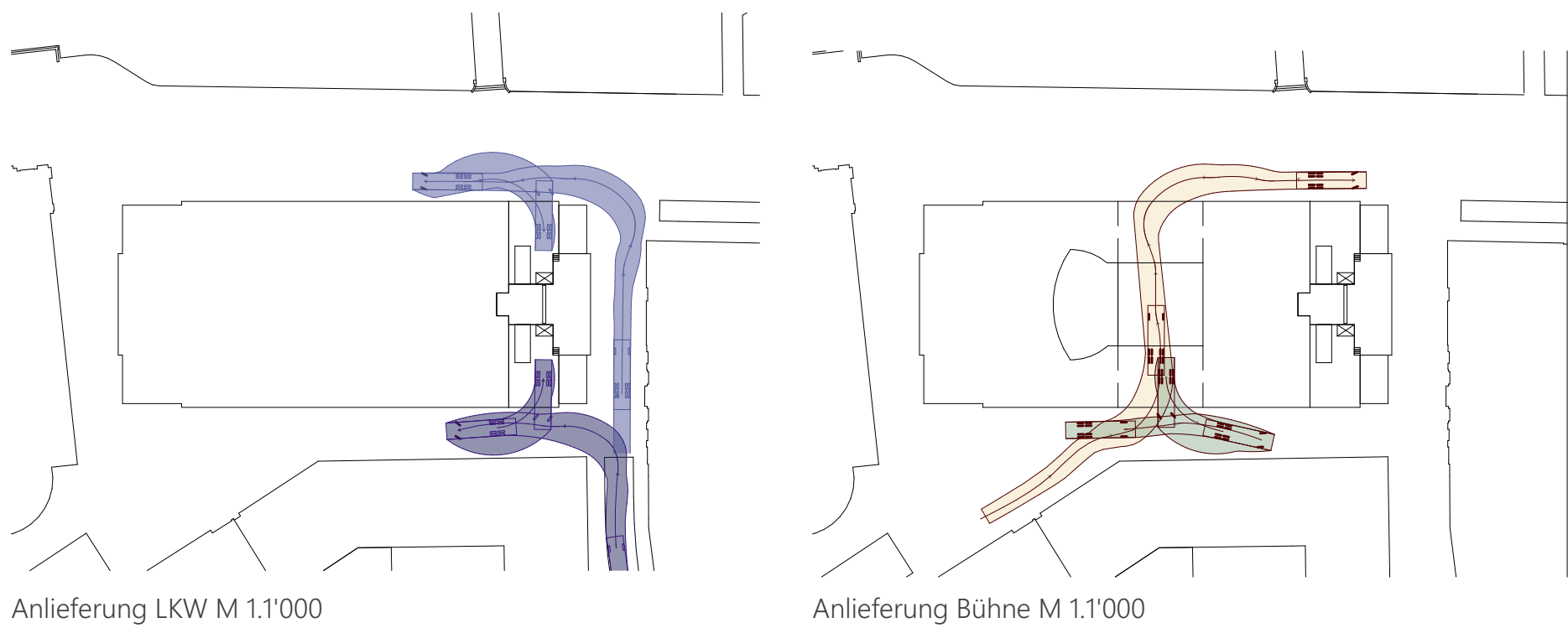
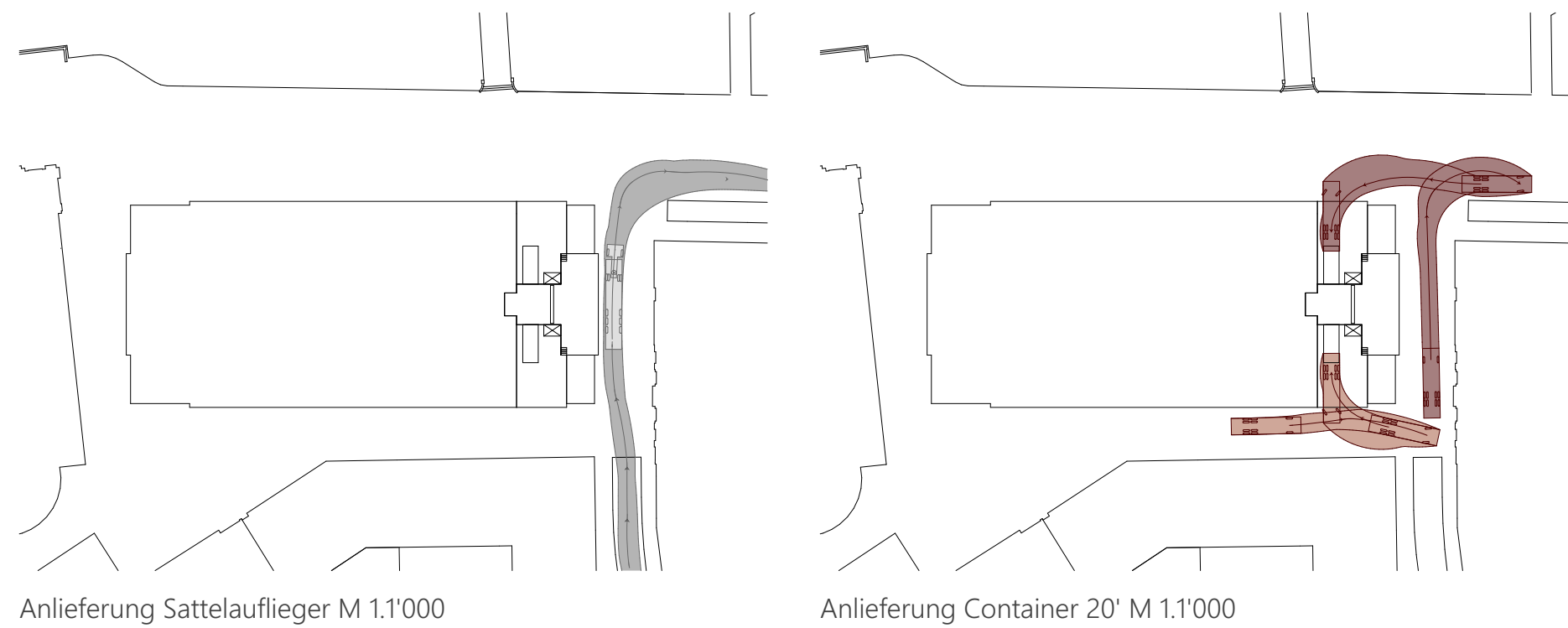
Der Baugrubensicherung ist bei den vorliegenden, anspruchsvollen geotechnischen Verhältnissen besondere Beachtung zu schenken. Als Verbau sind durchgepresste dichte Spundwände angebracht. Die Böhlen sind sorgfältig, frequenzgesteuert einzubauen. Die horizontalen Lasten aus Erd- und Wasserdruk werden in einem provisorischen Spriesskranz eingeleitet. Zur Trockenhaltung der Gruben während der Ausführungsarbeiten sind Filterbrunnen vorgesehen. Die Verbleibungen sind mit zusätzlichen Spundwänden und Filterbrunnen abgedacht.

Die Treppen vermitteln trägerfrei schwebend zwischen den verschiedenen Geschossebenen. Die Fluchttreppen wiederum sind quer zur Fassade, schlank gestellt.

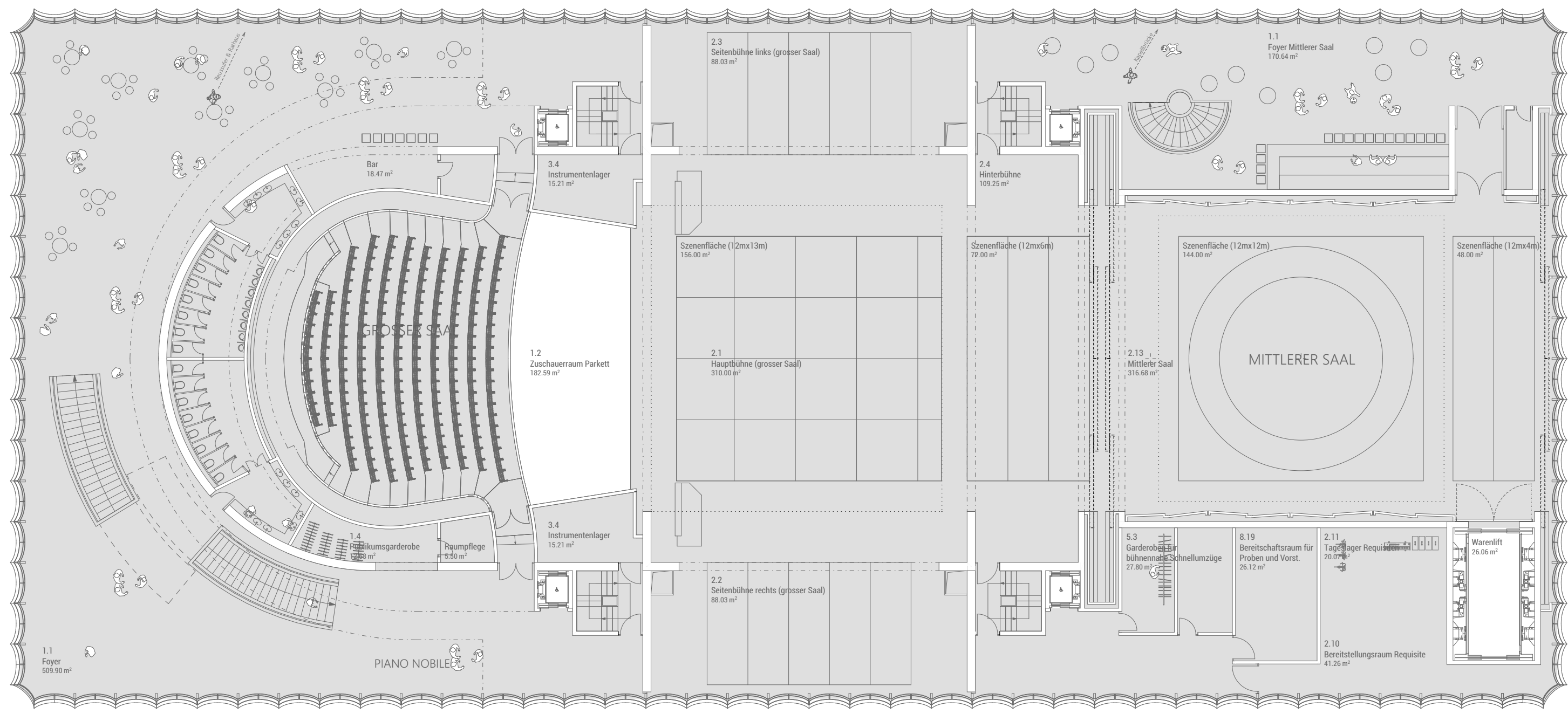
Das robuste Gerüst wird mit einem edlen Kleid ergänzt in klassischer S-Teilung mit stützenfreiem Erdgeschoss, Piano Nobile, sowie einem Dachkörper mit Mansarde zur Eingliederung in die historische Stadt. Die überhohe Mansarde bricht den Massstab und lässt das Gebäude «kleiner» erscheinen. Die Fassadenfront weicht respektvoll zurück.

Die modulare Ganzglasfassade ist dank einer pragmatischen Fensteranordnung mit 2m Raster, hohem Wiederholungs- und Vorfertigungsgrad, sowie innovativem Ausschreibungsprozess rich in der Planung, vergleichsweise kosteneffizient. Über regelmässige Lüftungslöffnungen in den opaken, horizontalen Elementen ist eine natürliche Lüftung möglich. Konkave Gläser bieten differenzierte Ein- und Ausblicke zwischen Stadt und Gebäude und ermöglichen ein Spiel von Transparenz und Transparenz, Nacht- und Tagwirkung, offen, leicht und transparent - ein Vorhang für ein Stadtheater für Alle, sowie ein Zeichen für einen neuen kulturellen Hotspot.

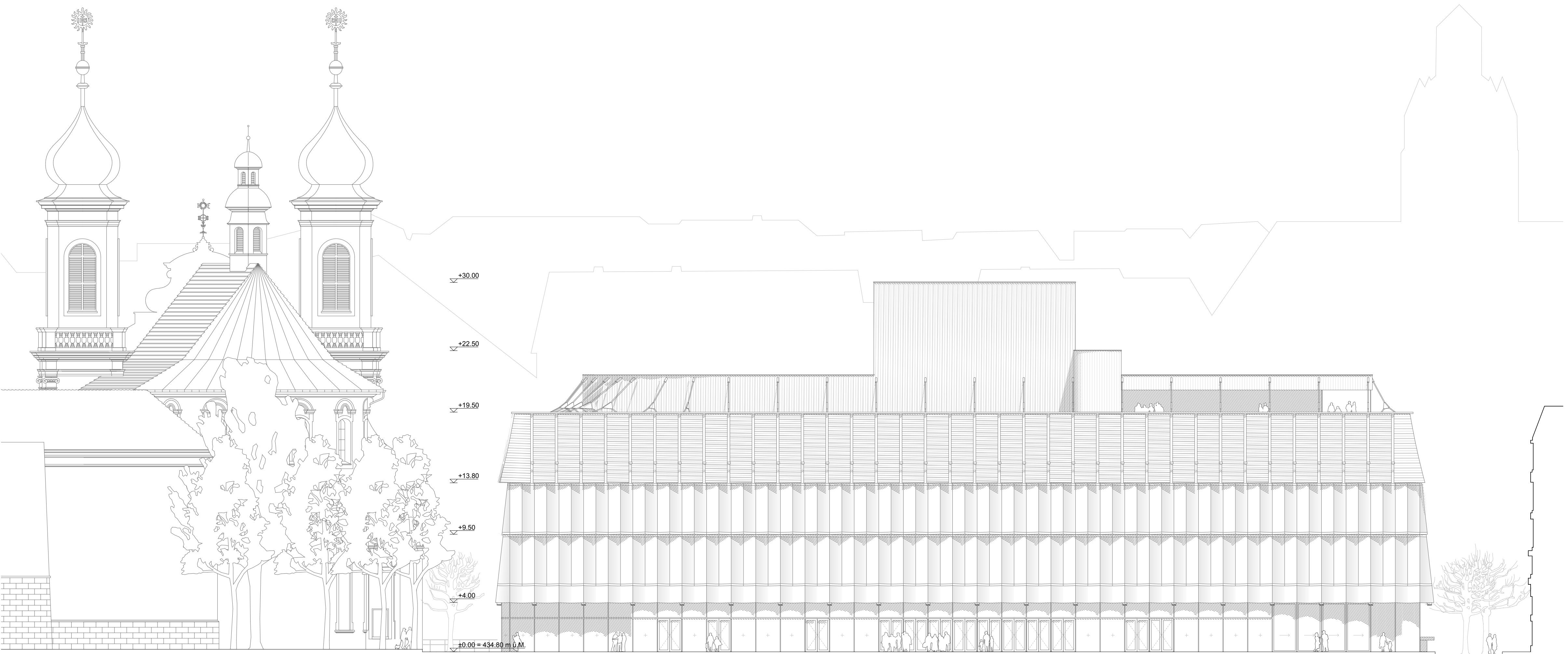
Stadt|theater



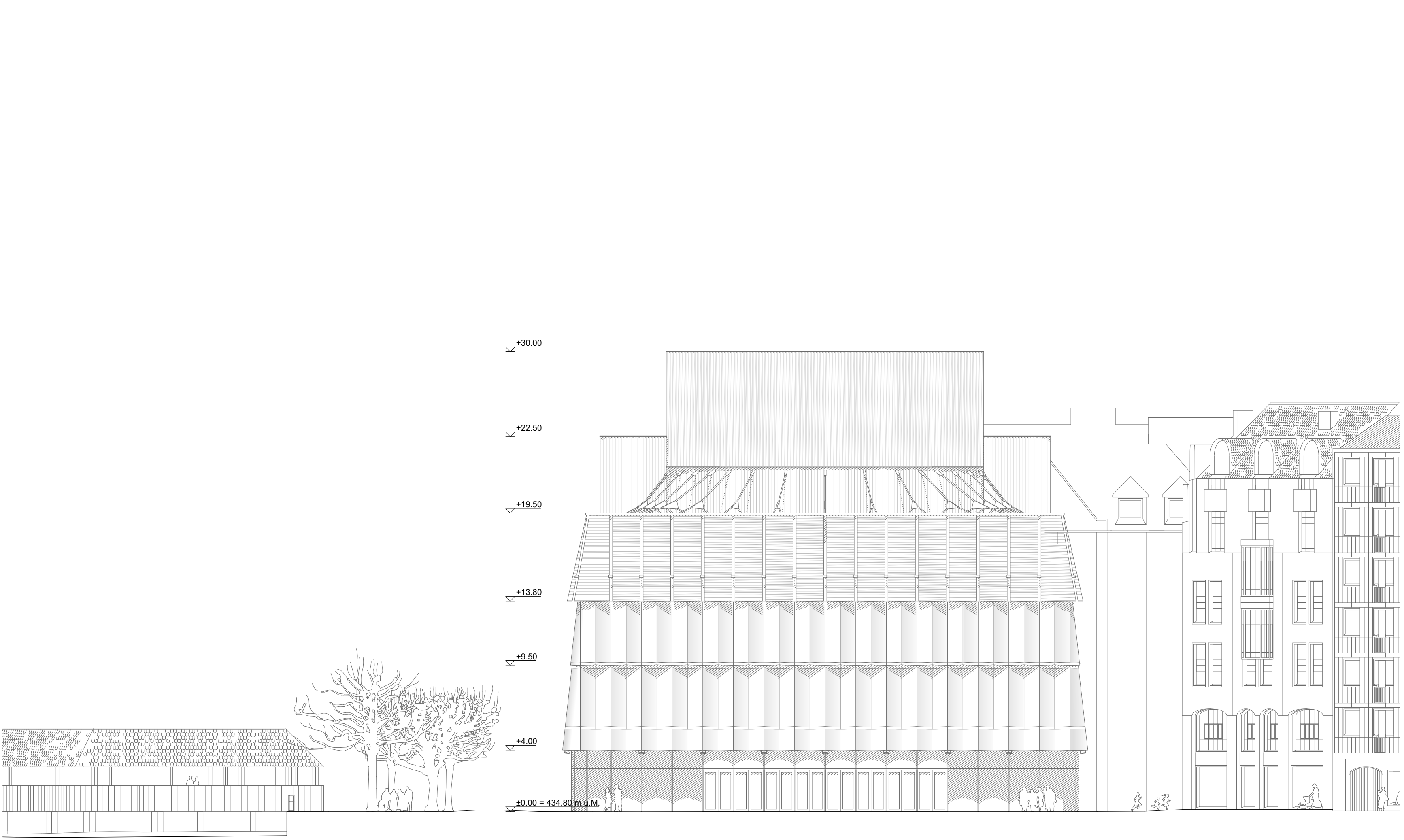
Grundriss Erdgeschoss M 1:200



Grundriss 1. Obergeschoss M 1:200

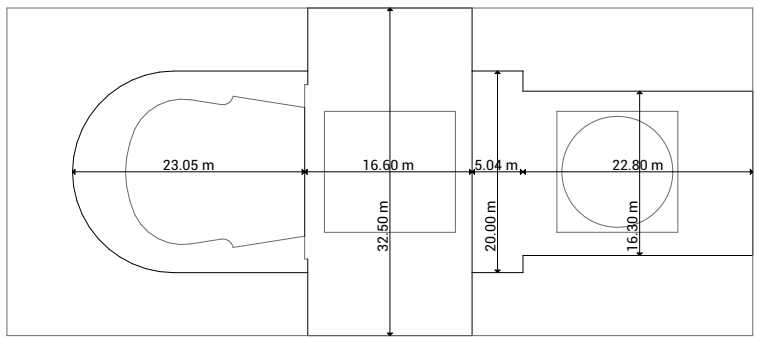


Ansicht Süd M 1:200

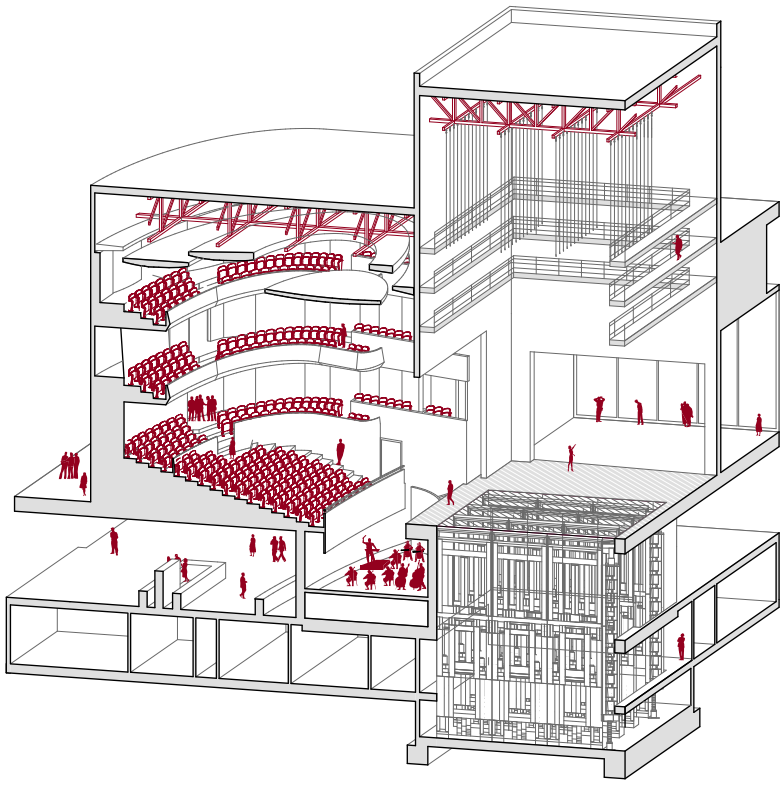


Ansicht West M 1:200

Stadt|theater



Saaldimensionen M 1:750



Axonometrie M 1:500
Grosser Saal, Orchestergraben und Bühnenturm

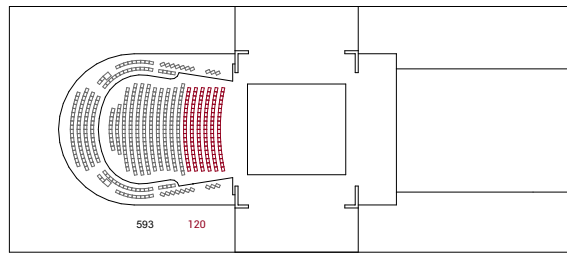
SAALKONZEPT

Der Grosse Saal für 600 Zuschauer ist klassisch organisiert und bietet stützenfrei und mit drei Rängen optimale Sichtbeziehungen. Das grosse Parkett steigt sanft in den ersten Rang und steigt sowohl die räumlichen wie auch die akustischen Qualitäten. Durch die Überhöhung der einzelnen Reihen im ansteigenden Parkett werden optimale Hör- und Sichtbedingungen garantiert. Zwei weitere umlaufende Ränge komplettieren den grossen Saal. Die weichen, gebogene Figur basiert auf der Grundtypologie des altbewährten Prinzips der «Schuhschachtel» mit einem Verhältnis von Raumhöhe, Breite und Länge von 1:2:2. Durch die eng stehenden Seitenwände wird die Schallenergie gebündelt. Die geschwungene Wandverkleidung verhindert akustische Linseneffekte. Der Saal wird als «Haus im Haus» Konstruktion konzipiert und trennt den Theatersaal von den ihn umgebenden Räumen. Um eine ausreichende Versorgung mit konditionierter Luft zu ermöglichen wird genügend Raum zwischen innerer Haut und Tragstruktur vorgesehen. Aufwendige schalltechnische Entkoppelungen der haustechnischen Installationen sind deshalb nicht notwendig. Schrebenartig winden sich die Balkone um den Saal herum mit Blick auf Jesuitenkirche, Altstadt und Reuss. Durch eine Verschiebung der Saalrückwand um 1m auf Kosten des grosszügigen Foyeultraums könnte das akustische Volumen um 400 Kubik erweitert werden. Dank mechanisierter Bestuhlung (Quick Seat exchange, QSX), können Parkett zusammen mit dem Orchestergraben als Flat Floor genutzt werden. Die Seitenbühnen ermöglichen eine Bestuhlung auch seitlich oder umgekehrt eine Bestuhlung mit Blick auf die Reuss. Die Hubpoden der Hauptbühne ermöglichen unterschiedliche Inszenierungen, den Transport von Kulissen, aber auch eine Bestuhlung des Stadtbodens.

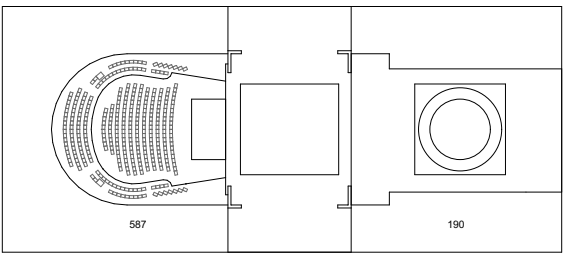
Der Mittlere Saal für 300 - 350 Personen und flexibler Zuschauertribüne ist in Serie an die Hauptbühne angeschlossen, erlaubt eine Bestuhlung mit maximaler Tiefe, inkl. Drehbühne, funktioniert aber auch, akustisch einwandfrei getrennt (Nachtzeit fährbar in Phase 2) und stützenfrei, als unabhängige Nutzung mit Flat Floor, Drehbühne und flexibler Bestuhlung. Er ist über ein separates Foyer in der Achse der Rathausbrücke in unmittelbarer Nähe zur Gastronomie erschlossen, so dass Veranstaltungen auch parallel erfolgen können.

Das Studio wiederum befindet sich auf dem Stadtboden, ist eine flexible Blackbox und an die Wandelhalle angeschlossen. Es ergibt sich eine intime Atmosphäre - Kleinkunst oder inszenatorisches Juwel im städtischen Kontext. Auch hier sind dank der möglichen Erweiterung mit der mechanisierten Hauptbühne viele performative Szenarien denkbar. Der Theaterraum verbindet sich mit dem öffentlichen Raum.

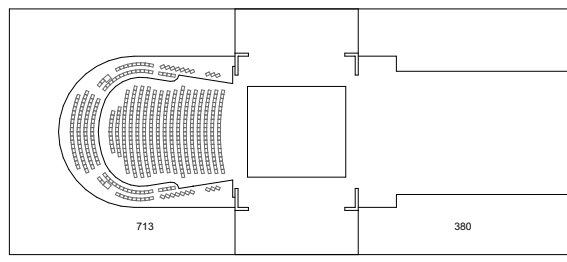
Die Säle ergeben zusammen eine funktional geprägte, skulpturale Figur. In Holz materialisiert kontrastiert sie mit den eher industriellen, einfachen Materialien des Gebäudes und der transparenten, vorhangartigen Fassade. Der Theaterbesuch wird so auch zum haptischen Erlebnis.



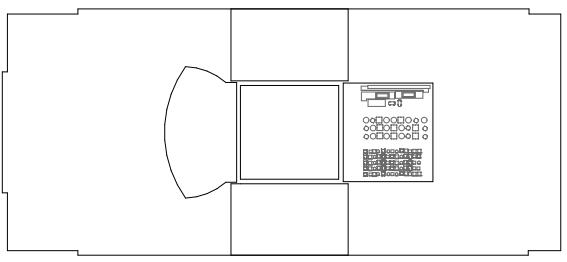
01. Guckkastenbühne ohne Orchester (+ 120 = 713 Sitzplätze)



02. Reifetbühne für innere Veranstaltungen (967 Sitzplätze)

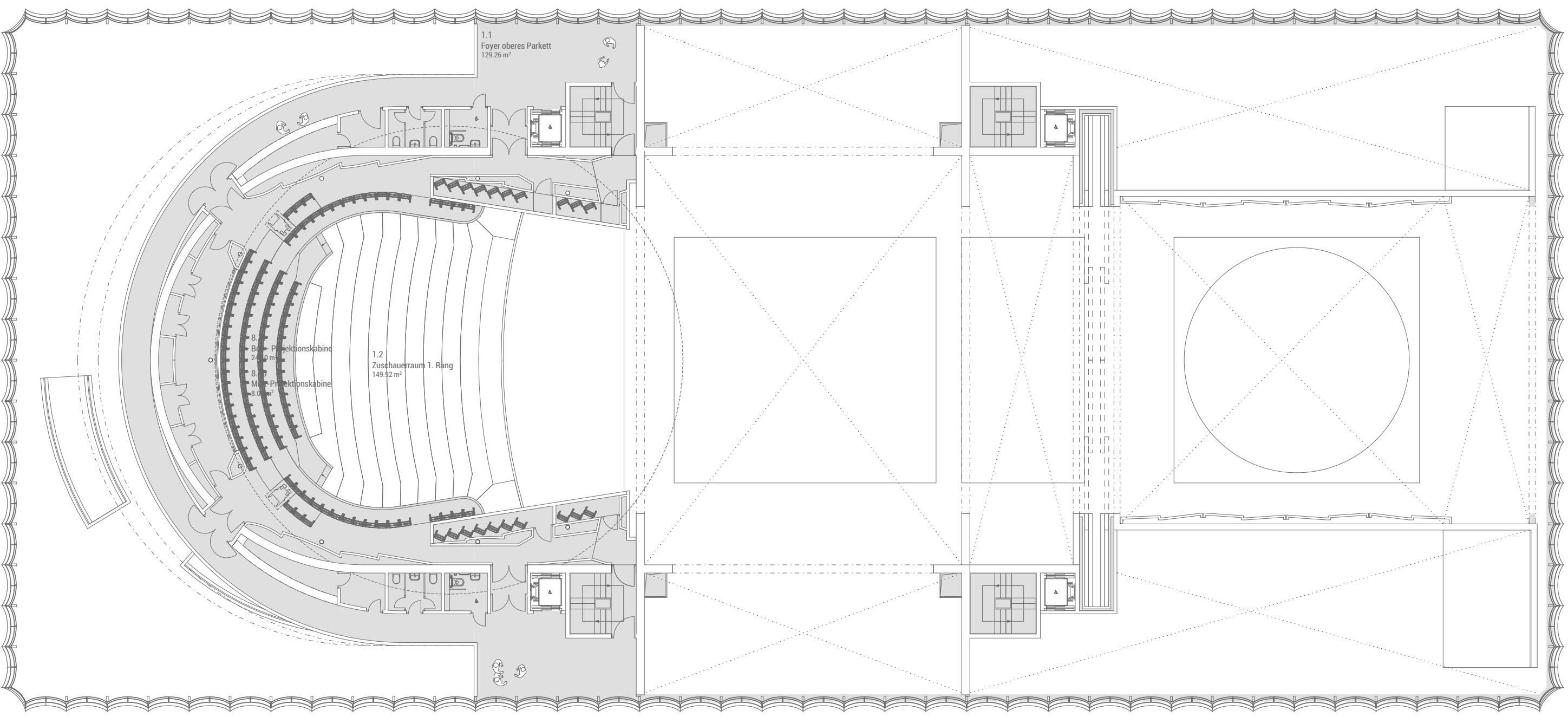


03. Allseitig (1473 Sitzplätze)

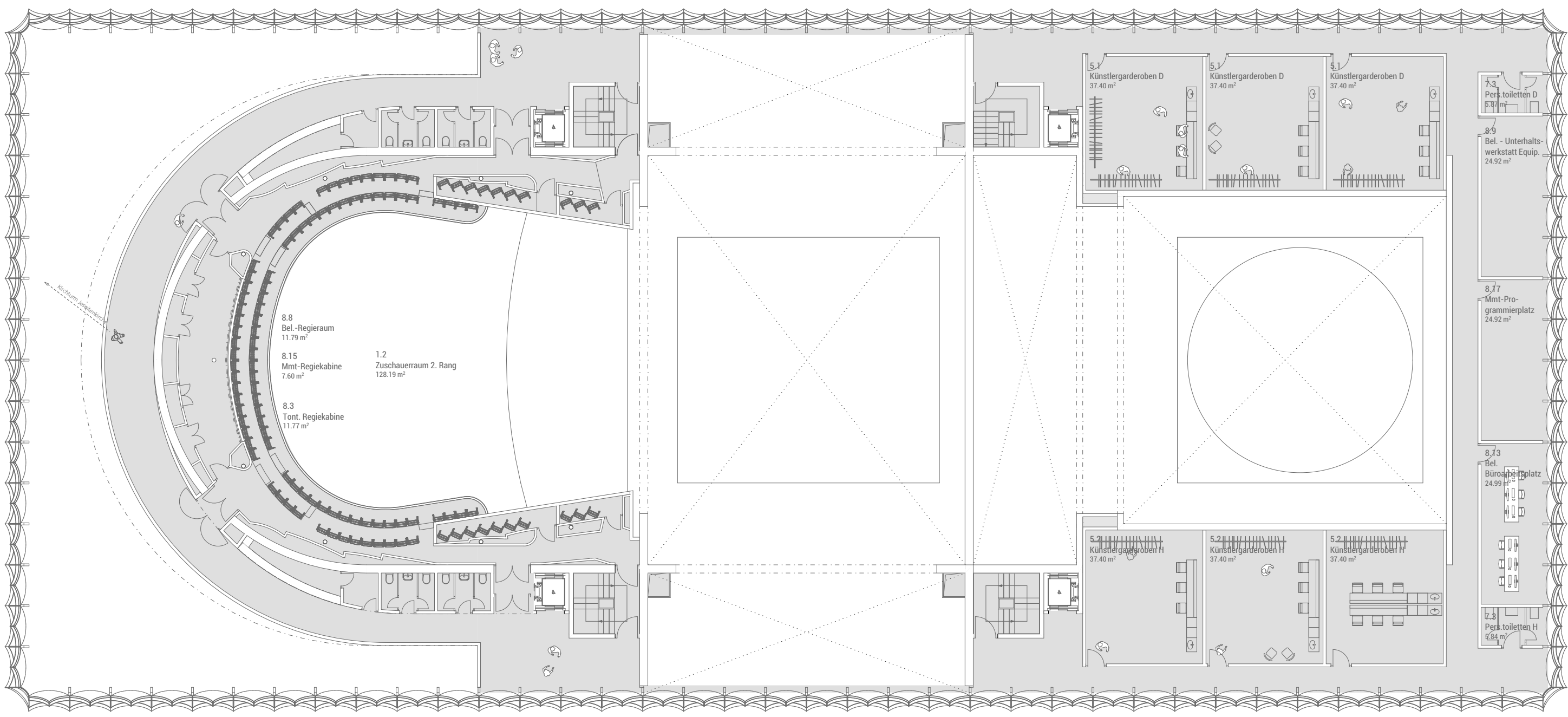


04. Bühnengebrauch EG / Studio als Lager (342 Sitzplätze)

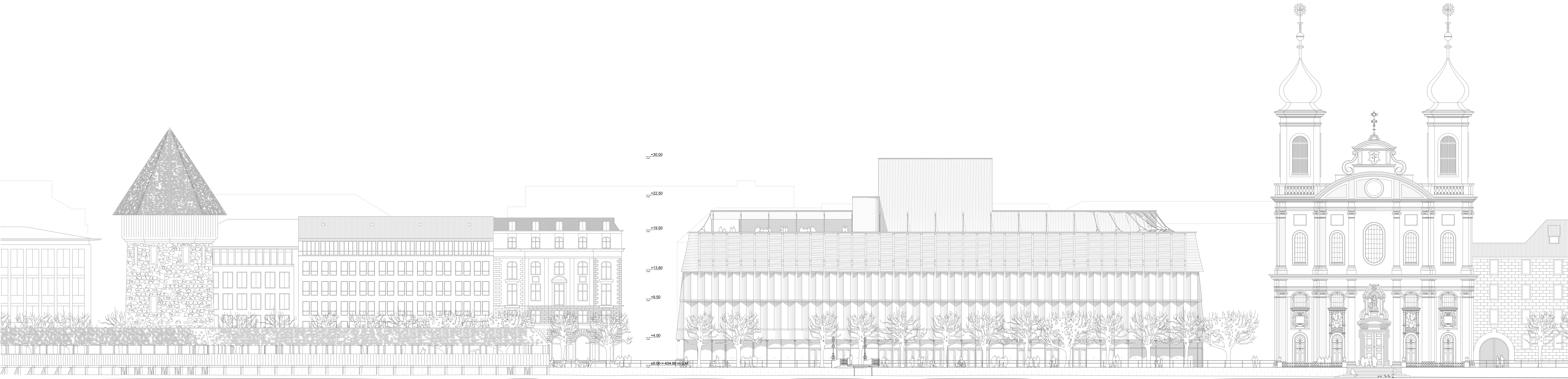
Flexibilitätskonzept M 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss M 1:200

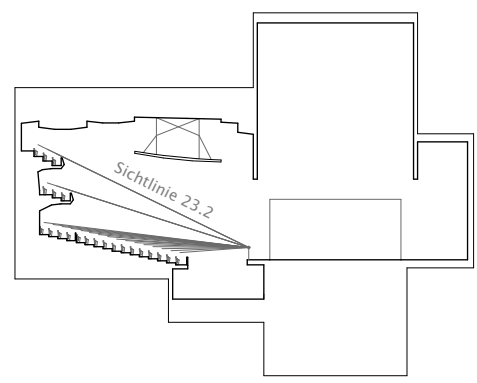


Grundriss 3. Obergeschoss M 1:200

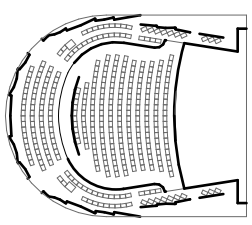
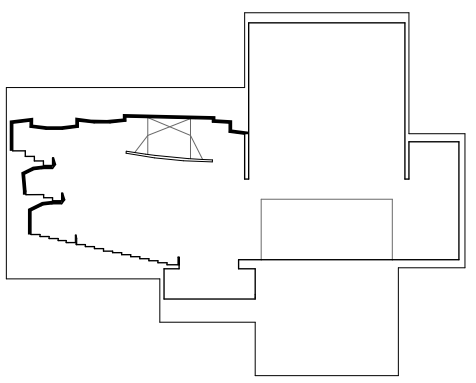
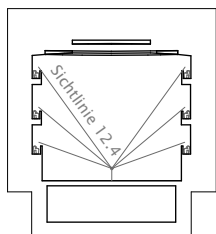


Ansicht Nord M 1:200

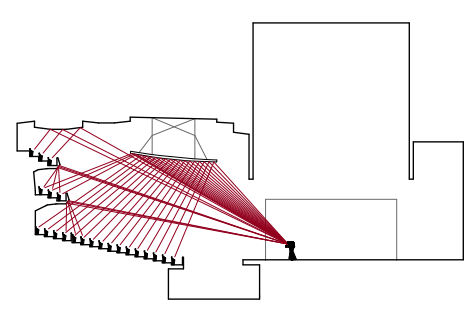
Stadt|theater



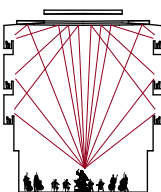
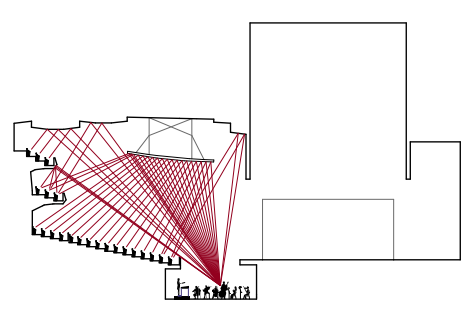
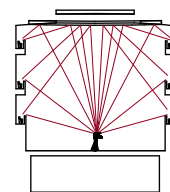
Sichtlinien Grosser Saal M 1.750



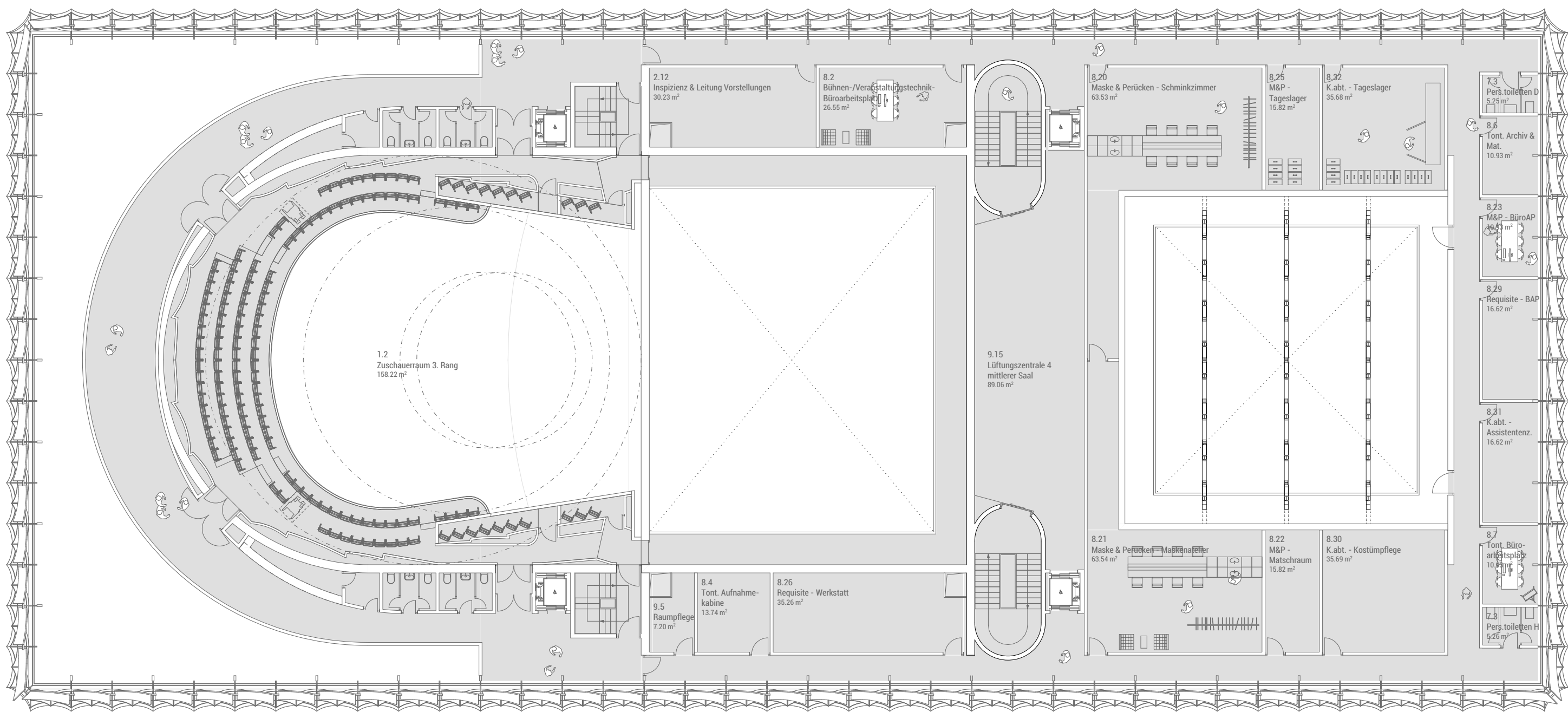
Akustik Grosser Saal M 1.750



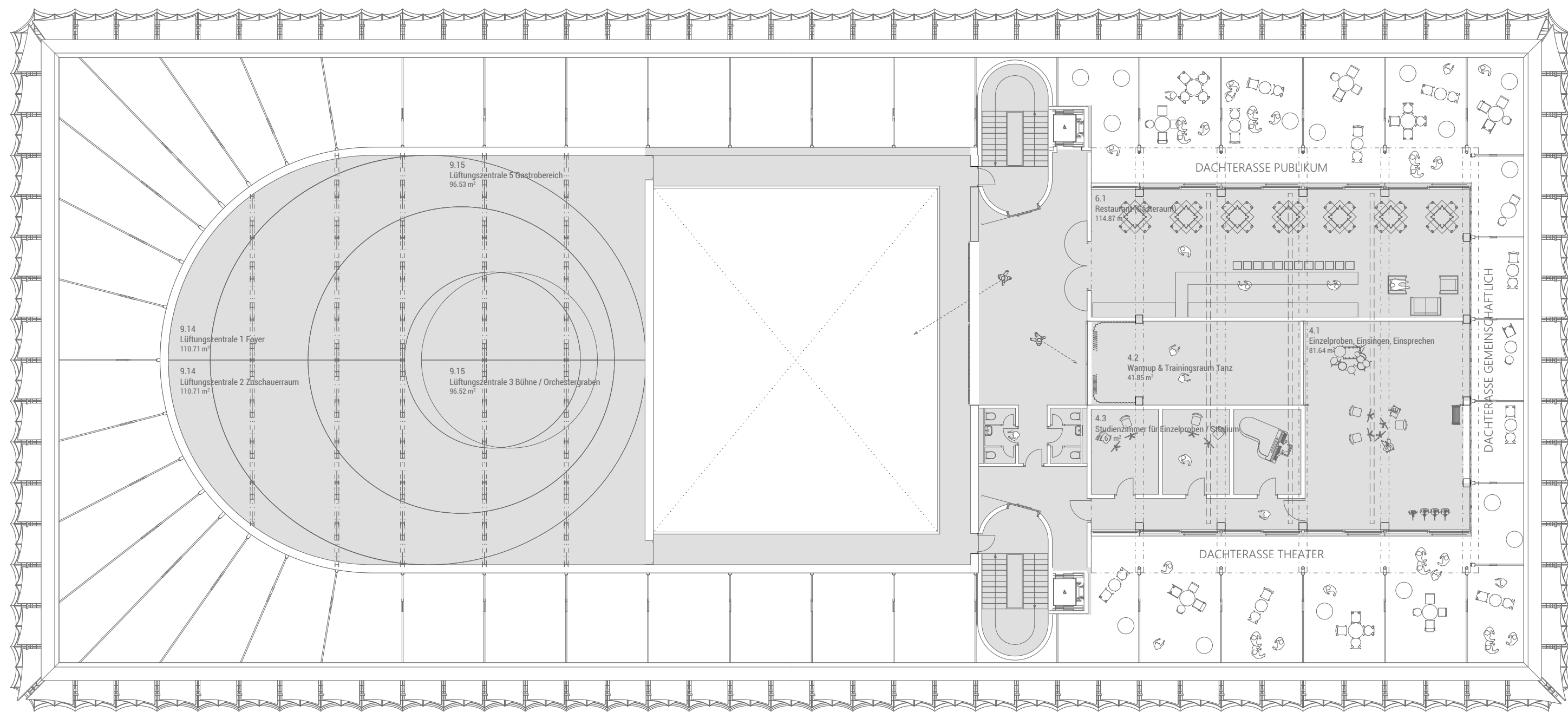
Akustik Grosser Saal Oper M 1.750



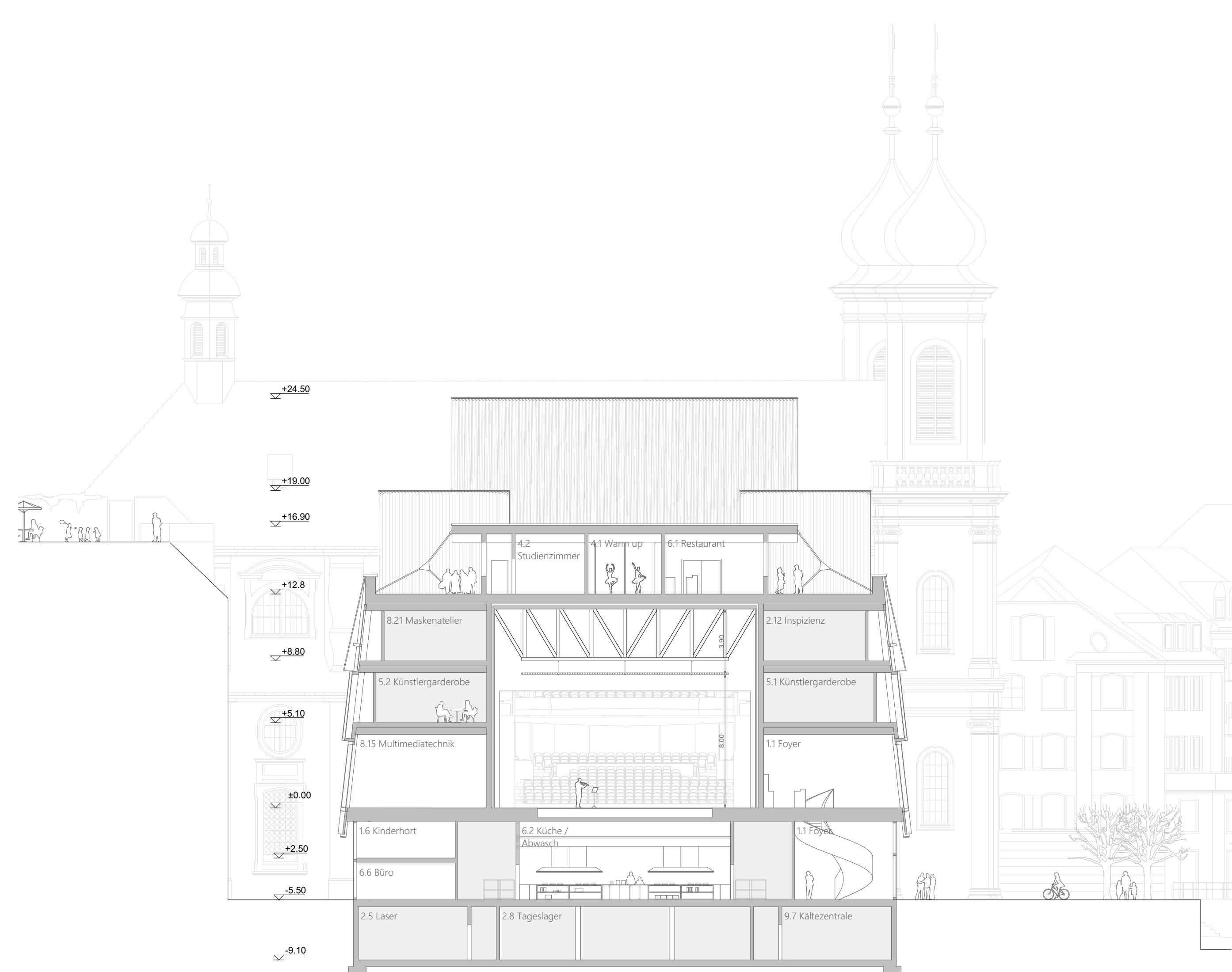
Akustik Grosser Saal Orchester M 1.750



Grundriss 4. Obergeschoss M 1.200



Grundriss 5. Obergeschoss M 1.200



Schnitt BB M 1.200



Schnitt AA M 1.200

